

Bibliodrama zur Parabel von den 5 klugen und 5 törichten Jungfrauen

Heilsame Unterbrechungen im Bibliodrama

Dann wird es mit dem Himmelreich sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegengingen. Fünf von ihnen waren töricht und fünf waren klug.

Morgens um 9.30 in der Propstei: Die Mitarbeitenden aus dem Service, der Réception und dem Bildungsbereich sitzen beim Frühstück zusammen. Es wird gegessen, getrunken, erzählt und Wichtiges besprochen. Die Belegschaft macht Pause!

Anders im Bibliodrama. Bibliodrama ist keine Pause! Bibliodrama ist eine Unterbrechung! Warum?

Lesen als Unterbrechung

Im Ablauf eines Bibliodramas wird meine Lesegewohnheit unterbrochen. Wir lesen den Text laut vor und die Teilnehmenden sind eingeladen zu hören und wahrzunehmen, was der Text bei ihnen auslöst. Zustimmung? Ärger? Verwirrung? Unverstehen? Trost? Freude? Unlust? Dann sammeln wir, was im Text eine Rolle spielt: das Himmelreich, der Bräutigam, die 10 Jung(?)frauen, die Lampen, Törichte und Kluge... Auf sehr niederschwellige Weise wird so der Text wieder zusammengesetzt. Überhört wird sichtbar gemacht. Oft bin ich überrascht, dass dieses und jenes Wort im Text steht. Mir war es beim Hören schlicht nicht aufgefallen oder ich hatte es schon wieder vergessen. Dieser erste Schritt des Bibliodramas ist im tiefsten Sinne Memoria, gemeinsame Memoria des lebendigen und geheimnisvollen Wortes.

Die törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen außer den Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein. Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht. Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus. Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es weder für uns noch für euch; geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht.

Text als Unterbrechung machtförmiger Rede

Die Unterbrechung meiner Lese- und Hörgewohnheiten setzt sich fort im anschließenden Gespräch über den Text. In subjektiver Perspektive sprechen die Teilnehmenden darüber, wo sie hängengeblieben sind und was sie in der Geschichte bewegt oder stolpern lässt. Spannungen, Widersprüche und Lücken werden auf der Textebene sichtbar. Die oft leidige Rezeptionsgeschichte eines Textes kommt ans Licht. Meinungen über den Text prallen aufeinander. Persönliche Gefühle kommen ins Wort. Der Text kennt nicht nur eine Lesart. Es existieren verschiedene Textinterpretationen und Textsinne nebeneinander. Wir versuchen, nichts zu glätten oder auf einen Nenner zu bringen.

Auch das ist eine Unterbrechung. Das Gespräch bleibt offen, weil jede und jeder mitreden kann!

Während sie noch unterwegs waren, um das Öl zu kaufen, kam der Bräutigam; die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen. Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht. Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde. (Matthäusevangelium 25,1-13)

Textraum als Unterbrechung

Vor dem eigentlichen Bibliodramaspiel wird der Text ein zweites Mal gelesen. Die Teilnehmenden sind eingeladen, dem Text jetzt in Hinblick auf eine mögliche Rollenwahl nochmals zu folgen.

Dann wird der Text von der Leitung im Raum verortet. Ein Textraum entsteht, den die Teilnehmenden betreten, sich hin- und her bewegen, bis sie ihre Rolle und ihre Anfangsposition gefunden haben. Das braucht Zeit. Bin ich eine Kluge? Doch eine Törichte? Habe ich Öl im Krug? Wo stehe ich damit? Bin ich eine Händlerin, oder doch die Stimme in der Nacht? Vielleicht der Bräutigam, der erwartet wird? Wer bin ich? Wo stehe ich? Was bewegt mich heute?

Die Stimme in der Nacht als Unterbrechung

Fast jedes Bibliodrama unterbricht meinen inneren Film, wie denn das Spiel ablaufen sollte! Wenn ich mich darauf einlasse, dann kann das der Anfang einer andersartigen, überraschenden, nicht planbaren Erfahrung sein, eine Erfahrung, die mich überrascht wie ein Dieb in der Nacht.

Wir sind mitten im Bibliodramaspiel. Die Stimme war da: „Der Bräutigam kommt, geht ihm entgegen“. Die jungen Frauen wachen langsam auf, einige wecken sich gegenseitig. Tumult entsteht. „Meine Lampe ist ausgegangen, hast du Öl für mich?“. „In meiner Lampe brennt nur noch ein ganz kleines Licht! Ob es reicht?“. „Ich habe kein Öl mitgenommen! Ich hätte nicht gedacht, dass es so lange dauert.“

Da stehen sie nun: Frauen mit glimmenden, verlöschten oder brennenden Lampen, mit oder ohne Vorrat an Öl. Erschrecken, Hilflosigkeit auf den Gesichtern, bis eine sich traut: „Gibst du mir von deinem Öl?“. Die Bittende ist mutig! Sie riskiert, abgewiesen zu werden.

Die Leitung greift ein: Was ist mit deinem eigenen Öl? Was ist passiert, dass du nichts mehr hast? Mehrere Frauen ohne Öl antworten. Die eine erzählt, dass sie grundsätzlich nie Vorrat mitnimmt, das sei ihr zu blöd und obendrein zu schwer. Eine andere berichtet, dass ihr unterwegs das Gefäß mit dem Vorrat zerbrochen ist. Sie war unachtsam und jetzt ist sie sehr betroffen, dass sie vermutlich nicht pünktlich zum Fest kommen kann.

Die Stimme in der Nacht bringt die existenzielle Situation auf den Tisch. Die Hüllen fallen. Das ist nicht immer angenehm. Dabei geht es nicht um Blossstellung, auch wenn es sich im Augenblick so anfühlen kann. Gehört werden will eine Einladung, das Andere, das Fremde, das Lebendige kennenzulernen. Und das ist es, was wir am meisten im Bibliodrama suchen: In Kontakt zu kommen mit dem, das uns herauf ruft aus unseren Nächten und uns lebendig macht.

Religion als Unterbrechung

Die kürzeste Definition von Religion ist Unterbrechung. So hat es der politische Theologe Johann Baptist Metz gesagt. Geschichten von Gott unterbrechen! Sie stören meine Kreise. Meine Sesshaftigkeit, mein Besserwissen. Gott stört einfach! Die Propheten haben das erlebt und waren verstört. Die jungen Frauen in der Nacht ebenso. Oder wie Rilke sagt: Jeder Engel ist schrecklich. Selbst die Boten am leeren Grab, lösen Entsetzen aus. Warum? Weil sie unterbrechen, was ich felsenfest erwartet habe!

Das Bibliodrama verlangsamt, Leerstellen des Textes werden durch die Teilnehmenden gefüllt. Das ist nicht beliebig, sondern hat mit deren authentischer Glaubens- und Lebenserfahrung zu tun.

Eine Frau mit Ölkrug sagt zu einer anderen mit verlöschter Lampe: „Du kannst im Schein meiner Lampe mitgehen.“ Eine neue Stimmung macht sich breit. Staunen und Erleichterung! Allerdings bleiben auch Zweifel: „Komme ich so in den Hochzeitssaal?“ „Willst die billige Gnade, ohne Verantwortung für deinen Öl Vorrat zu tragen?“ fragt eine. Die Leitung wendet sich an eine Teilnehmerin: „Was bedeutet es, wenn du sagst, ich habe meinen Ölkrug vergessen? Hast du noch Verlangen nach Leben, nach Kontakt mit dem Bräutigam?“

Der Text als Unterbrechung

Die Parabel von den klugen und törichten Jungfrauen ist stossend und provozierend. Viele Widerstände werden gleich beim ersten Hören hervorgerufen. Die Abwertung der törichten, die Überlegenheit der klugen, die Arroganz des Bräutigams, der alle warten lässt; seine Macht, Zugang zum Fest zu gewähren oder nicht.

Wir haben im Bibliodrama gelernt, das Unterbrechungspotenzial eines Textes nicht vorschnell zu glätten oder im Spiel durch liebenswerte und gut meinende Mitspielende

abschwächen zu lassen. Warum? Weil sonst etwas verloren geht, von dem es gut wäre, dass wir uns damit existenziell auseinandersetzen und, wenn es sein muss, uns durchnässen lassen bis auf die Herzhaut.

Biblische Texte sind oft gespickt mit Reiszwecken, die uns tanzen lassen wie auf einem brennenden Vulkan. Ich werde langsamer, weil ich irritiert bin und nicht weiter weiss. Meine gewohnten Strategien und Laufmuster tun es nicht. Wer kommt mir zur Hilfe? Der Text, die anderen? Oder ist jetzt Zeit, stehen zu bleiben, nicht weiterzugehen, auszuhalten? Mich zu unterbrechen?

Eine Teilnehmerin entschied sich so: „Ich bin wie meine Lampe, ich bin ausgebrannt. Auch wenn ich gerne mitfeiern will, es ist eigentlich Zeit, nach Hause zu gehen und mir genauer anzusehen, wie es gekommen ist, dass ich so abgelöscht bin. Ich will mich jetzt zuerst um mich selbst kümmern.“

Spielerfahrungen als Unterbrechung

Im gemeinsamen Gespräch nach dem Spiel werden die Erfahrungen gesammelt. Die einen haben erlebt, dass es etwas – wie das Öl in den Lampen – in ihrem Innern gibt, das unteilbar ist. Etwas Unmittelbares und Persönliches wie der erkämpfte Glaube, das lange erbetenen Vertrauen, die durchlöchernte Hoffnung.

Andere empören sich: Diese Parabel ist und bleibt schrecklich! Das ist Gericht! Da ist wenig von Gottes Barmherzigkeit zu spüren, wenn die Türe einfach zugeht und die anderen draussen stehen bleiben! Mehrere haben gespürt, dass ihnen die Freude auf das Fest vergangen ist. Sie sind erschrocken, weil sie merken, dass die Sorge um ihre Lampe sie tagtäglich ganz und gar in Anspruch nimmt. Der Sinn, warum ihre Lampe brennen soll, der ist schon lange verloren gegangen!

Eine andere sagt, sie sehne sich immer wieder nach diesem Fest, aber sie spüre auch, dass: „wir noch nicht im Festsaal angelangt sind, jedoch die Lichter sehen und von weitem die Musik hören können“ (Ernesto Cardenal). Diesen Vorgeschmack mit anderen zu erleben, dafür lohne sich die ganze Mühe im privaten wie im beruflichen Leben.

Zum Schluss wird der Text noch einmal gelesen. Die Bibel hat das letzte Wort!

Claudia Mennen, Dr. theol., Leiterin der Wislikofer Schule für Bibliodrama und Seelsorge